

1 Einleitung

1.1 Thematische Einordnung

Diese Arbeit setzt sich mit dem Zweitspracherwerb von erwachsenen Migrantinnen und Migranten in der deutschsprachigen Schweiz auseinander. Im Zentrum der Aufmerksamkeit steht dabei die Frage, wie die Zweitsprachlernenden und -gebrauchenden mit der Dialekt-Standard-Variation umgehen, der sie in ihrem Alltag ständig ausgesetzt sind. In der vorliegenden Untersuchung wird Spracherwerb und Sprachgebrauch aus einer Perspektive betrachtet, bei der die sozialen und die kognitiven Faktoren als zentral gelten. Demnach wird Sprache simultan und interaktiv durch unseren Verstand, unser Denken und durch das gesellschaftliche Wahrnehmen und Handeln konstruiert (Atkinson 2010; Hulstijn et al. 2014; Ellis 2015).

Kaum ein anderer Aspekt unseres Verhaltens ist so menschlich wie unsere Fähigkeit, zu sprechen und mit Sprache den sozialen Raum zu erfassen und mitzugestalten. Ein Alltag ohne Verstehen und Sich-Mitteilen erweckt eine sehr befremdliche Vorstellung und ist fast undenkbar. Dass eine solche Sprachlosigkeit auch Angst machen kann, beschreibt ein Zweitsprachbenutzer im Rahmen eines Gesprächs sehr eindrücklich:

Ausschnitt 1: „Sprachlos“ Arbid (04:06)

(Arb = Arbid, Erstsprache: Albanisch)

01 Arb: und morn am MORge wann ich ufgstande bin,::
und am morgen als ich aufgestanden bin,
02 bin ich also USsegange;|
bin ich also hinausgegangen;
03 denn han i (.) würlki chli ANGST gha und weh gha;|
dann habe ich wirklich ein bisschen angst gehabt und weh gehabt;
04 ich ha NÜEmand kännt.|
ich habe niemanden gekannt.
05 es isch (-) SPRACHlos gsi.|
es ist sprachlos gewesen.
06 ich ha NÜT verstande.|
ich habe nichts verstanden.
07 ich ha scho e chli ÄNGLisch könne.|
ich habe schon ein bisschen englisch gekonnt.

- 08 aber do (.) aso (-) es isch ned e so GUET gsi. |
 aber da also es ist nicht so gut gewesen.
- 09 es isch ned AIfach gsi. |
 es ist nicht einfach gewesen.

Arbid beschreibt hier seine Erinnerungen an die Anfänge im neuen Deutschschweizer Umfeld und wie schwierig es war, ohne Sprache die komplexe soziale Realität zu bewältigen. Mit Sprache kann hingegen die soziale Interaktion (mit-)gestaltet werden. Diese Arbeit ist nun der Frage gewidmet, welche Sprache(n) sich erwachsene Migrantinnen und Migranten im Deutschschweizer Umfeld aneignen, um ihren sprachlichen Alltag effizient und ihren Zielen, Einstellungen und Werten entsprechend zu bewältigen. Damit ist die Einbettung in Fragen nach den Bedingungen des Zweitspracherwerbs (von Spolsky (1989) über Klein & Dimroth (2003) bis Ellis (2015)) und insbesondere des Erwerbs von Variation (Regan 2010; Howard et al. 2013; De Vogelaer & Katerbow 2017) gegeben. Insgesamt erfahren die sozialen Faktoren beim Spracherwerb eine starke Gewichtung, wie dies in den letzten Jahren in der Spracherwerbsforschung intensiver gefordert und praktiziert wird (Atkinson 2011; Hulstijn et al. 2014; Ghimenton et al. 2021). Konkret werden dadurch soziolinguistische Fragen der sprachlichen Anpassung, der Sozioindexikalität von Sprachen und Varietäten und ihre Konsequenzen für den Zweitspracherwerb beleuchtet.

Als ob es nicht schwierig genug wäre, im Erwachsenenalter noch eine neue Sprache zu lernen, sehen sich Personen mit ebendieser Absicht in der deutschsprachigen Schweiz mit einer zusätzlichen Herausforderung in der Form des Nebeneinanders von Dialekten und Schweizer Standardsprache konfrontiert. Wenn Sprachlernende einen Deutschkurs besuchen, fokussiert dieser in der Regel auf die Standardsprache, im Alltag sind sie jedoch von alemannischen Dialekten verschiedener Ausprägung umgeben. Der ungesteuerte Zweitspracherwerb des Deutschen stand bereits in verschiedenen Studien im Mittelpunkt, dennoch wurde Dialekt-Standard-Variation in Input und Output als Konsequenz eines besonderen soziolinguistischen Kontexts weitgehend vernachlässigt. Das vorliegende Projekt rückt ungesteuerten Spracherwerb im Deutschschweizer Kontext in den Vordergrund und untersucht, wie Dialekt und Standard in lernersprachlichen Systemen interagieren.

Das Korpus der Untersuchung besteht aus transkribierter mündlicher Sprachproduktion in Interviews, elizitierten Daten einer Übersetzungsaufgabe und metalinguistischen Beurteilungen von erwachsenen Migrantinnen und Migranten im Schweizer Mittelland. Ihr Spracherwerbsprozess ist wesentlich von alltäglichem Kontakt mit dem Dialekt und in einem gewissen Ausmaß auch mit gesprochener (und geschriebener) Standardsprache geprägt. Die Sprachverwendung der

teilnehmenden Personen wird mit Fokus auf den Gebrauch von dialektalen und standardsprachlichen Elementen sowie auf bestimmte sprachliche Konstruktionen, die sich in Dialekt und Standard deutlich unterscheiden, analysiert; diese Ergebnisse werden durch elizitiertes Datenmaterial abgestützt. Die Untersuchung der sprachlichen Daten wird durch die Analyse der Einstellungen zu den Varietäten und der Erfahrungen mit Dialekt und Standard, die erwachsene Personen bei ihrem Zweitspracherwerb und -gebrauch beeinflussen, erweitert und abgerundet.

1.2 Ziel der Arbeit

An der Schnittstelle eines kognitiven und soziolinguistischen Zugangs widmet sich das Projekt der Vielfalt der möglichen Entwicklungen von Dialekt- und Standardkompetenz im Zweitspracherwerb. Der Deutschschweizer Kontext bietet sich aufgrund der offensichtlichen und alltäglich präsenten sprachlichen Variation im Besonderen an, die Fragen zu diskutieren, wie Personen im Zweitspracherwerb mit Dialekt und Standard umgehen und wie dies den Aufbau und Gebrauch des lernersprachlichen Systems beeinflusst.

Die vorliegende Arbeit geht vor allem den folgenden allgemeinen Fragen nach:

- Wie interagieren Standardsprache und alemannische Dialekte in der Herausbildung des mehrsprachigen Wissens?
- Wie wird der Aufbau dieses Wissens durch die Wahrnehmung und Mitgestaltung des sozialen Kontextes durch die Zweitsprachbenutzer/-innen beeinflusst?

Es wird folglich genauer untersucht, wie Lernende Codes konstruieren, die sie für effektive Kommunikation einsetzen können, mit denen sie gleichzeitig aber auch eine soziale Bedeutung vermitteln wollen und die daher nicht nur kommunikativ, sondern auch in sozialer Hinsicht für sie relevant sind. Je nach Orientierung am alltäglichen sprachlichen Nebeneinander können Lernende Dialekt oder Standard oder beides in ihr Zweitsprachsystem aufnehmen und diese nach oder entgegen den Gebrauchsnormen der Umgebung verwenden.

Mit den objektiv beobachtbaren sprachlichen Repertoires sind unmittelbar Fragen nach den subjektiven Einschätzungen der Sprachbenutzer/-innen verbunden. Diese werden deshalb im Zusammenhang mit der Frage behandelt, warum sich der Prozess und das Produkt des zweitsprachlichen Erwerbs im Hinblick auf die Integration von Dialekt und Standard unterscheiden. Es wird davon ausgegangen, dass die Verwendung von Dialekt und Standard wesentlich durch Spracheinstellungen von Lernenden, u. a. durch die Wahrnehmung der relativen Wichtigkeit

und des Status der beiden Codes, beeinflusst wird. So sollten Personen, die den Dialekt als die zentrale Sprechweise betrachten und ihm im Schweizer Umfeld, aber auch für ihre eigenen Bedürfnisse einen großen Wert zuschreiben, auch dialektaler sprechen als Personen, die sich aus unterschiedlichen Beweggründen stark an standardsprachlichem Sprechen orientieren.

Im Hinblick auf den freien Sprachgebrauch im Gespräch stehen zunächst folgende Detailfragen im Mittelpunkt:

- Mit welcher Häufigkeit verwenden die Zweitsprachbenutzer/-innen Dialekt und Standard?
- Wie oft werden die beiden Codes gemischt und welche Muster lassen sich dabei bei den einzelnen Personen wie auch personenübergreifend beobachten?
- Welche individuellen oder gruppenbezogenen Unterschiede im Gebrauch von Dialekt und Standard lassen sich im Sprachverhalten beobachten?

Die Analysen zum sprachlichen Repertoire im Interview werden durch elizitierte Daten aus Übersetzungs- und metalinguistischen Entscheidungsaufgaben ergänzt. Dabei stellen sich insbesondere Fragen zum gezielten Umgang mit differenzierenden Merkmalen und Strukturen:

- In welchem Ausmaß sind die Zweitsprachbenutzer/-innen fähig, zwischen Dialekt und Standard zu wechseln?
- Bei welchen sprachlichen Varianten besitzen die Lernenden Wissen über ihre differenzierende Eigenschaft?
- Inwiefern vermögen diese elizitierten und metasprachlichen Daten die Ergebnisse zur Sprachproduktion zu ergänzen?

Anhand von Relativsätzen werden exemplarisch Fragen zum Aufbau von konkurrierenden Konstruktionen im Detail besprochen:

- Auf welche Art und Weise benutzen die Personen Relativsatzkonstruktionen, die sich im Dialekt und Standard stark unterscheiden?
- Inwiefern wird Wissen über das dialektale wie das standardsprachliche Muster und die konkreten Unterschiede aufgebaut?
- In welcher Form zeigt sich dabei der Erwerb von Variation?

Die Beobachtungen zum freien und elizitierten Sprachgebrauch geben Anlass zu Fragen nach den Auslösern und Beweggründen für bestimmte Lern- und Gebrauchsprozesse, weshalb ein genauerer Blick auf die Einstellungen der Lernenden geworfen werden soll:

- Welchen Stellenwert sprechen die Zweitsprachbenutzer/-innen Dialekt und Standard zu?

- Wie nehmen sie Dialekt und Standard auf verschiedenen Ebenen wie Ästhetik, Notwendigkeit oder Schwierigkeit wahr?
- Inwiefern nutzen die Personen Dialekt und Standard, um ihre eigene mehrsprachige Identität im Deutschschweizer Kontext aufzubauen?

Die explorative soziolinguistisch ausgerichtete Analyse der Daten soll aufzeigen, inwiefern die Lernenden Variation im Input wahrnehmen und selbst Variation produzieren. Das Projekt verfolgt damit das Ziel, zu einem umfassenderen Verständnis von erwachsenem Zweitspracherwerb und Zweitsprachgebrauch, besonders im Hinblick auf soziodialektale Variation, beizutragen.

Beim ungesteuerten Zweitspracherwerb handelt es sich um ein Phänomen, das dem Zusammenspiel vieler verschiedener Kräfte ausgesetzt ist und im Zuge dessen die Prozesse und Produkte von einer Vielzahl von lernerspezifischen wie auch umgebungsspezifischen Variablen beeinflusst sind. In der vorliegenden Untersuchung wird vor allem beabsichtigt, die Bandbreite in der Auseinandersetzung mit Dialekt-Standard-Variation aufzuzeigen, einige Prinzipien im Umgang der untersuchten Personen mit Dialekt und Standard zu beschreiben und mögliche Erklärungen für die beobachteten Phänomene anzudeuten. Die Einblicke, die hierbei zu verschiedenen Fragen und beeinflussenden Faktoren gewährt werden können, sollen den Ausgangspunkt für vertiefende Untersuchungen an bestimmten Zweitsprachsprechergruppen bieten. Die Arbeit soll aufzeigen, inwiefern gerade für die Beschreibung und Erklärung des ungesteuerten Erwerbs von Variation die Verschränkung einer kognitiven und sozialen Sichtweise sehr gewinnbringend ist. Insgesamt gibt die Arbeit zwar besonders Auskunft zum Deutscherwerb im Untersuchungsraum Schweiz, steht aber allgemeiner im Zusammenhang mit Fragen zur Sozioindexikalität von Sprache und Sprachvariation im Kontext des Zweitspracherwerbs.

1.3 Aufbau der Arbeit

Die vorliegende Auseinandersetzung mit Erwerb und Gebrauch von Dialekt-Standard-Variation im ungesteuerten Zweitspracherwerb des Deutschen geht von allgemeinen theoretischen Erläuterungen zu Variation im ungesteuerten Erwerb erwachsener Lernender aus (Kapitel 2). Dabei wird Spracherwerb zunächst sehr allgemein als kognitive und soziale Aufgabe definiert, bevor bisherige zentrale Ergebnisse zum ungesteuerten erwachsenen Zweitspracherwerb präsentiert und zentrale Faktoren für unterschiedliche Erwerbsverläufe und -produkte besprochen werden. Um die Art von Variation, die in dieser Untersuchung im Mittelpunkt steht, genauer zu skizzieren, wird anschließend der konkrete Deutschschweizer

Sprachlern- und Sprachgebrauchskontext dargelegt. Der allgemeine theoretische Rahmen wird durch einen Abschnitt zu den Dimensionen des Variationsbegriffs im Zweitsprachkontext sowie zu den Prozessen und Produkten im Umgang mit Variation abgeschlossen.

In weiterer Folge werden in Kapitel 3 Material und Methoden der empirischen Studie vorgestellt, welche die Grundlage für die spezifische Untersuchung von Dialekt-Standard-Variation im zweitsprachlichen Kontext bildet. Dabei werden Informationen zu den teilnehmenden Personen und zur Art der Datenerhebung und Datenweiterverarbeitung gegeben.

Das Herzstück dieser Arbeit bildet sodann die in verschiedene Kapitel gegliederte Auseinandersetzung mit den empirischen Daten, wobei in einzelnen Schritten die spezifischen Fragen aus den oben genannten Komplexen theoretisch konkret eingebettet und behandelt werden. So werden zunächst der freie Sprachgebrauch der teilnehmenden Personen und die dabei zu beobachtende Interaktion von Dialekt und Standard analysiert (Kapitel 4). Den elizitierten Daten aus einer Übersetzungs- und Entscheidungsaufgabe ist Kapitel 5 gewidmet, das in einer zusammenführenden Betrachtung von freien Sprechdaten und elizitiertem Material mündet. Im Anschluss daran wird exemplarisch ein konkreter grammatischer Kontrast zwischen Dialekt und Standard, nämlich Relativsatzbildung, näher betrachtet (Kapitel 6). Auf das Zusammenwirken von Dialekt und Standard in der gegebenen Sprachumgebung soll in Kapitel 7 zudem ein Blick aus der Lernendenperspektive geworfen werden. Durch diese Beschäftigung mit den Spracheinstellungen der Zweitsprachbenutzer/-innen soll der Zusammenhang zwischen den subjektiven Einschätzungen und dem beobachtbaren sprachlichen Handeln der Personen genauer unter die Lupe genommen werden.

Teile dieser Arbeit wurden mit Ausschnitten aus dem Datenkorpus und mehrheitlich auf Englisch bereits in Einzelbeiträgen veröffentlicht (Ender 2012; 2015; 2017; 2021). Die hier vorliegende Abhandlung bietet eine das gesamte Material umfassende und übergreifende Betrachtung zur Frage, wie erwachsene Zweitsprachlernende im Deutschschweizer Umfeld mit Dialekt und Standard umgehen.

Die hier präsentierte Untersuchung wurde von September 2010 bis Dezember 2012 durch ein Stipendium für fortgeschrittene Forschende des Schweizerischen Nationalfonds (PA00P1-129070) gefördert und sodann weiterentwickelt.